

**Ev. Pauluskirche zu Gevelsberg**  
**3. Sonntag nach Trinitatis**  
**1. Johannesbrief 1,5 – 2,6**  
**Das Leben im Licht und Christus der Versöhner**

**Predigttext:**

1. Johannes 1,5-10

**Das Leben im Licht**

5 *Und das ist die Botschaft, die wir von ihm gehört haben und euch verkündigen: Gott ist Licht, und in ihm ist keine Finsternis.*

6 *Wenn wir sagen, dass wir Gemeinschaft mit ihm haben, und wandeln in der Finsternis, so lügen wir und tun nicht die Wahrheit.*

7 *Wenn wir aber im Licht wandeln, wie er im Licht ist, so haben wir Gemeinschaft untereinander, und das Blut Jesu, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde.*

8 *Wenn wir sagen, wir haben keine Sünde, so betrügen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns.*

9 *Wenn wir aber unsre Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Ungerechtigkeit.*

10 *Wenn wir sagen, wir haben nicht gesündigt, so machen wir ihn zum Lügner, und sein Wort ist nicht in uns.*

1. Johannes 2,1-6

**Christus der Versöhner**

1 *Meine Kinder, dies schreibe ich euch, damit ihr nicht sündigt. Und wenn jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesus Christus, der gerecht ist.*

2 *Und er ist die Versöhnung für unsre Sünden, nicht allein aber für die unseren, sondern auch für die der ganzen Welt.*

3 *Und daran merken wir, dass wir ihn kennen, wenn wir seine Gebote halten.*

4 *Wer sagt: Ich kenne ihn, und hält seine Gebote nicht, der ist ein Lügner, und in dem ist die Wahrheit nicht.*

5 *Wer aber sein Wort hält, in dem ist wahrlich die Liebe Gottes vollkommen. Daran erkennen wir, dass wir in ihm sind.*

6 *Wer sagt, dass er in ihm bleibt, der soll auch leben, wie er gelebt hat.*

Liebe Schwestern und Brüder,

es ist modern geworden, sich eine Visitenkarte drucken zu lassen. Man gibt sie so ganz beiläufig dem Gesprächspartner in die Hand: „Hier können Sie mich erreichen.“

Da steht der Name, Telefon-Nummer. dies und das - und auch der Beruf.

Wenn Sie sich eine Visitenkarte drucken lassen wollten für Ihr Christsein, um Ihren Stand vor Gott zu kennzeichnen: Was würden Sie darauf drucken lassen?

Ich meine nicht: Rentner oder Pfarrer im Ruhestand. Ich gebe Ihnen eine Auswahl vor:

Christ

Praktizierender Christ

Sünder

Gerechtfertigter

oder was?

Und genau gefragt, wenn Sie die Wahl haben zwischen „Sünder“ oder „Gerechter“ – was würden Sie aufschreiben lassen?

Ich frage nach, weil wir für diesen Sonntag einen Text bekommen, der beides aussagt. Ist das nicht ein Widerspruch?

1.Joh 1, 5-10      Eindeutig: Wir sind Sünder

1.Joh 2, 1-6      Eindeutig: Wenn wir nicht die Gebote halten, dann wissen wir gar nichts von Gott.

Es gibt Menschen, die finden sich richtig. Die lassen daran keinen Zweifel aufkommen. Weder bei anderen noch bei sich selber. „Ich bin richtig.“

Und wenn diese Menschen auf andere sehen, wissen sie sofort, daß der andere Fehler hat, dass der andere verkehrt ist.

Merkwürdig: Nur ein einziger Mensch ist richtig? Nur ich bin okay?

Schon daran müssten Menschen erkennen, dass sie Unrecht haben.

Spätestens aber, wenn man die Welt und sich selber mit Gottes Augen sieht, dann weiß man, daß man mit einer solchen Einstellung Unrecht hat. Wer sich Gott vergegenwärtigt, der kann nicht mehr behaupten, daß er alles richtig macht.

In dieser Woche ist mir ein kurzer Text in die Hände gefallen, der mich nachdenklich gemacht hat. Vielleicht haben Sie schon einmal den Namen C.S.Lewis gehört. Ein Engländer, der „weltweit meistgelesene christliche Autor des 19. Jahrhunderts“. Ganz aktuell sind seine Verfilmungen von Narnia in den Kinos und als DVDs.

Er beschreibt autobiographisch eine Begegnung mit seinem Vater. Als junger Mann, mit der Aussicht, bald als Soldat zum Krieg eingezogen zu werden, versucht er, mit ihm zu reden und – von ihm verstanden zu werden.

Ich zitiere:

„Jedenfalls war das Gespräch ein Fehlschlag. Das Schiff zerschellte an dem altbekannten Felsen. Sein intensiver Wunsch nach rückhaltlos vertrauensvoller Offenheit meinerseits stand seiner Unfähigkeit gegenüber, auf das zu hören ..., was ich sagte. Er konnte seinen eigenen Verstand nie so weit entleeren oder zum Schweigen bringen, daß darin Raum für einen fremden Gedanken gewesen wäre.“

Ein Vater, der mit seinem Sohn ehrliche und offene Gespräche führen will, der aber nicht in der Lage ist, seinem Kind wirklich zuzuhören.

Was wäre es gut, wenn jeder Mensch in der Lage wäre, sich selbstkritisch wahrzunehmen. „Selbsterkenntnis ist der erste Schritt zur Besserung.“ So habe ich es bei meinen Eltern gelernt.

Da tun wir uns sehr schwer. Es bedeutet, dass wir uns eingestehen müssen, dass wir Fehler machen. Das mögen die Menschen nicht.

Wilhelm von Humboldt schreibt:

„Ich halte die Selbsterkenntnis für schwierig und selten, die Selbsttäuschung für sehr leicht und gewöhnlich.“

Stehe ich aber als Mensch vor Gott, dann weiß ich, daß ich ein Sünder bin, daß ich oft gottlos bin.

So weit, so gut. Jetzt kommt der zweite Teil unseres Predigttextes. Da kommen Behauptungen, die uns erschlagen könnten. Besonders dieser eine Satz hat es in sich:

„Daran merken wir, dass wir ihn kennen, wenn wir seine Gebote halten.“ (v3)

Das heißt doch nichts anderes als:

Wenn wir gegen seine Gebote verstoßen, dann verkennen wir Gott, dann leben wir ohne rechte Gotteserkenntnis. Das heißt, wenn wir miteinander streiten, wenn wir den anderen nicht verstehen oder – schlimmer – nicht verstehen wollen, dann leben wir in diesem Moment ohne Gott. Erst indem wir danach leben, was Gott uns als sinnvolle und gute Regelung auf den Weg mitgibt,

zeigen wir, dass wir ihn verstehen. Da zeigt es sich, ob wir uns mit seinen Regeln des Lebens wohl fühlen, dass er selber uns darin begegnet.

Da ist etwas Wahres dran.

Nirgendwo wird die Kritik von Kirchenfernen an den Christen, an der Kirche lauter, als wenn es sich zeigt, daß unser „frommes Getue“ und unser Alltagshandeln nicht zueinander passen.

[G.B. Shaw schrieb: „Hütet euch vor den Menschen, deren Gott im Himmel ist.“]

Wenn Christen in den Gottesdienst gehen und für den Frieden beten, aber sich in aller Öffentlichkeit unversöhnlich streiten und sich nicht bemühen, eine Verständigung herbeizuführen, dann ist das der Hauptangriffspunkt der gottfernen Menschen.

Es stimmt schon:

Christen werden mit strengeren Maßstäben gemessen als Menschen, die für sich keine Ideale oder die Gottesbeziehung als Mitte ihres Lebens gewählt haben. Wir werden kritischer beurteilt als Leute, die nicht glauben.

Das sollte uns nicht ärgerlich machen, weil es doch unfair ist. Wir sollten uns freuen, denn es ist eine Herausforderung. Als Kinder Gottes stehen wir anders im Rampenlicht – und das ist gut so. Wir können versagen, aber wir können zu wirklichen Botschaftern des Wortes Gottes werden. Da kann Gott uns gut gebrauchen.

Also:

Wir müssen ohne Fehler leben. Denn: Mit unseren Fehlern verraten wir Gott. Und wir müssen eingestehen, dass Gott an dieser Stelle nicht mächtig in uns ist weil wir das nicht zulassen.

Das kann man falsch verstehen:

Es gibt in Haßlinghausen einen Menschen, der sagt:

„Ich bin wiedergeborener Christ. Ich sündige nicht.“

Welch ein Irrtum! Ihm fehlt offensichtlich jegliche Selbstwahrnehmung.

Friedrich Hebbel hat geschrieben:

„Ob du dich selber erkennst? Du tust es sicher, sobald du mehr Gebrechen an dir als an den anderen entdeckst.“

So, wer sind wir nun? Was schreiben wir auf unsere Visitenkarte?

Wir müssen beides auf unsere Karten drucken lassen:

„Sünder“ und „Kind Gottes, das nach seinen Geboten lebt“.

Die Spannung bleibt in uns. Der alte Adam kann schwimmen. Er wird in der Taufe nicht ersäuft. Wir sind danach nicht fehlerfrei.

Und doch ist Gott in uns. Er vergibt alle Fehler. Mit ihm können wir jeden Tag neu beginnen.

Überall dort, wo wir

1. die Vergebung spüren, und
2. dort, wo wir Freude daran haben, daß wir erkennen, was Gott von uns möchte, und wenn es uns sogar gelingt, nach Gottes Willen zu leben, ist Gott in uns.

Amen